

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 39

PDF erstellt am: **10.07.2024**

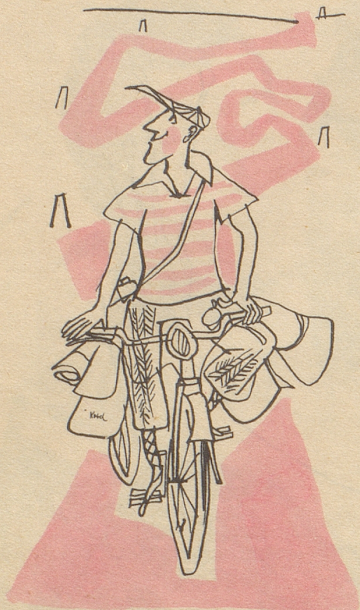
### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kleine Tour de Suisse



### Von Mostindien nach Nostranien

Auf dem Seedamm von Melide

Die spielzeugnetten Dörfer am See klappen ihren Sonnenschirm zu. Bläuliche Röchlein kringeln sich aus schiefen Kaminen. Auf leisen Sohlen schuht der Abend, gemächlich pfeifend, die Wand des Monte Generoso hinan. Zu beiden Seiten des Seedamms von Melide spannt der Luganersee seine Flügel aus und die Abendsonne läßt ihr Gold darauf liegen. Vor dem Propeller dieses meines Traumflugzeuges schaukeln die Barken von Bissone. Aus dem violetten Waldschatten sprüht ein Wasserfall. Oh, es gibt doch noch Märchen und Wunder auf dieser an hundert Wirklichkeiten erkrankten Welt.

Und was für köstliche Begegnungen es im Leben gibt! Im Beizlein vor dem Seedamm habe ich ein Krüglein Nostrano genehmigt. Mein Velo hat mich zwar schief angeschaut, und zweitens der Neid; es bekommt ja auch sein Oel. Damit sich ja kein Oel am Hut ansammle, halte ich Umschau, und die guten Leute meinen, es fehle mir das Italienisch, um mich nach einem gewissen Oertlein zu erkundigen. Das führt mich immerhin ins Nebenstübchen und siehe da: Auf einer alten Kommode und neben einer Schachtel Bris-

sago liegt ein Buch, das mir bekannt vorkommt und mich wie einen alten Bekannten begrüßt: «Erinnerungen eines simplen Eidgenossen». Ich staune und bitte um die Erlaubnis, es für ein Weilchen spazierenführen zu dürfen. Mit ihm setze ich mich an den Rand des Seedamms, lasse meine müden Beine im Wasser schwadern, schlückle bedachtsam und genießerisch aus dem Bocalino und lausche dem Ostschweizer Jacob Lorenz, wie er mir sein tessinische Erlebnis erzählt und manch einen guten Wink mit auf den Weg gibt.

«Im Grundriß fast quadratisch steht nahe der Station Melide ein Haus, ganz in Tessinerart gebaut. Feste Mauern, weiß getünchte Wände, Steinboden, im Wohnzimmer ein Kamin. Seitlich vom Haus ragen ein paar Tannen; eine wundervolle Zeder und eine etwas magere Palme mitten vor dem Haus zeigen den Süden an. Hinter dem Haus recken sich ein paar Olivenbäume, und seitlich entfaltet ein Feigenbaum seine breiten Blätter.

Dort fahren die Züge vorbei nach Norden und Süden. Der Ceresio liegt tiefblau da. Im Juni fliegen Tausende und Tausende von Glühwürmchen durch die Luft, wenn die Sterne am Himmel aufziehen. Die drei Glocken bimmeln rhythmisch in kurzen Schlägen zwischen c und e hin und her: bim bam bum bum – bim bam bum bum. Man hört da und dort ein elektrisches Klavier. Am weiten Platz beim See unten spazieren die Melidesen, und ihre Kinder tummeln sich schreiend. Der Generoso winkt herüber, und überm Salvatore steht ein funkeln der Stern. Ein andres Land! Leichtere und frohere Menschen! Landluft. Und selbst im Winter, wenn der Wind eiskalt von den Alpen herweht, die über Lugano herüberschauen, selbst dann, sobald man im Windschatten steht, eine Ahnung vom Süden! Da und dort ein Grotto, wo man Wein aus tönernen Krügen trinkt. Frauen mit weichen, singenden Stimmen oder dann fast männlich rauhen. Männer ungepreizt in einfacher Natürlichkeit. Farben im Land und in der Luft.

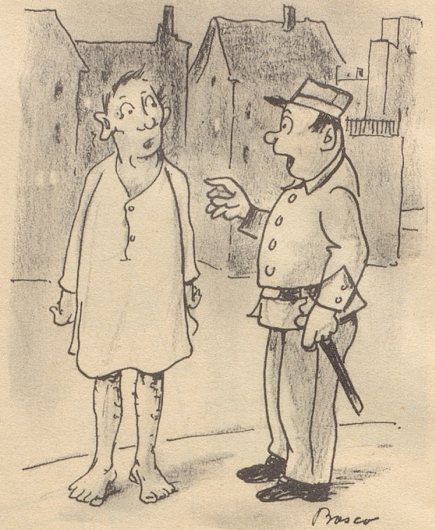
Ueberhaupt unser Tessinerleben! Es war auch finanziell nicht einmal eine so schlechte Spekulation. Die Sache mit der Pension ging ganz ordentlich. Es waren allerhand Gäste unten und ließen immer etwas liegen. Das Gemüseland brachte einiges ein, so steinig auch der Boden der Rüfe war, auf die Melide gebaut ist. Auch der Hühnerhof trug das seine bei, und man lebte zudem auf dem Lande anspruchsloser in Kleidung und Vergnügen und brauchte weniger, obwohl zwei Menschen mehr in der Familie waren.

Man fand sich auch leicht mit den Menschen zusammen, mit den Bottas und Brancas und Demichelis und wie sie alle heißen. Und unsere Kinder spielten mit den Melidesenkindern und sangen zu einem Spiel den Refrain:

Con oleo, con sale,  
Col pipi del cane  
Butta la giù nel mare!

Ein Spiel, das ein Kind von Genua heraufgebracht hatte und das das Entzücken der Jugend war.

Mein Herz verankerte sich mehr und mehr dort unten. Wir gehörten nicht zu jenen, die meinen, es müsse alles sein, wie es drüben ist,



«Wa fällt au Ine ii ase im Hämp uf dr Schtraß umezlaufe bi der Nacht?»

«Entschuldigezi Herr Wachtmeischer, aber ich bi drum en Somnambule.»

«Das isch ganz glich was Si für ne Religion händ, ase dörfed Si nöd umelaufe!»

geschleckt und präzisiert, eingereiht und wohlgefügt. Und war ganz wohl in dem kleinen Schlendrian, wie er nun einmal zum Süden gehört. Wir waren nicht von denen, die nörgelten und reklamierten, sondern von den andern, die mitlebten und sich freuten ob der Eigenart, und die bereit waren, ihre Sprache mit der melodischeren des Tessins zu vertauschen.

Vielleicht haben mir die Vorahren, die am Südfuß des Monte Rosa durch Generationen hausten, das Einleben erleichtert und die Anpassung an den Süden vererbt. Ich möchte das Tessin nur so sehen, wie es ist, italienisch. So muß es bleiben, sonst erfüllt es seine Mission in unserem Lande nicht: eine Brücke zu sein in die große Kultur des Südens, in unser schweres alemannisches Wesen eine leichtere Note zu bringen. Die ennetbirgischen Eidgenossen haben uns mehr zu geben, als wir ihnen bringen können.

Ich für meinen Teil danke dem Tessin für alles, was er mir, dem Wochenendgast, während zweieinhalb Jahren dort am Südfuß des San Salvatore gegeben hat.»

Peter Pedalo,

der in der nächsten Nummer den Nebi-Lesern einen Brief aus Balerna schreiben wird.

Kenner fahren  
**DKW!**

Für Uhren  
mit Uhren  
zu

**TÜRRLER**

Zürich, Paradeplatz  
Zürich-Kloten Flughafen  
Bern, Marktgasse 27 – New York